

ausgeschlossen ist und nach Lage der Verhältnisse mit einer weiteren Verlängerung dieser Frist gerechnet werden muß, so kann allerdings bei Menschen, für die das geistige Eigentum zu den konventionellen Lügen gehört, der Gedanke, die gegenwärtige Lage recht ordentlich auszunutzen, sich im Nachdruck, in Übersetzung usw. äußern. Es besteht kein Zweifel, daß der deutsche Verlagsbuchhandel in seiner ganz überwältigenden Mehrheit entschlossen ist, die fremden Urheberrechte aller Art auch während des Kriegs so zu achten wie vorher.*) Die Achtung vor dem geistigen und künstlerischen Eigentum ist denn doch dem deutschen Verlagsbuchhandel so sehr in Fleisch und Blut übergegangen, daß er in seiner übergroßen Mehrheit nicht daran denken wird, aus dem vertraglosen Zustand Vorteile für sich herauszuschlagen. Es kommt auch in Betracht, daß die Zeit für die Veröffentlichung französischer, englischer und russischer Werke in Übersetzungen sehr schlecht gewählt wäre und der Verleger, der sich in bezug auf die Achtung fremder Urheberrechte von seinen Berufsgenossen unterscheiden würde, doch recht schlechte Erfahrungen machen dürfte. Wer aber darauf rechnen wollte, daß er die jetzt hergestellten Übersetzungen und Verbielfältigungen nach dem Kriege ungestört vertreiben könnte, dürfte sich recht schwer enttäuscht sehen. Welchen Inhalt der künftige Friedensvertrag — vielleicht der schwierigste und bedeutsamste, den die Weltgeschichte überhaupt zu verzeichnen hat — haben wird, entzieht sich zurzeit vollständig der Beurteilung. Auch der an der Spitze der Verwaltung stehende Staatsmann weiß dies noch nicht: aber so viel ist sicher, daß der Friedensvertrag für diejenigen, die während der Dauer des Kriegs geistiges und künstlerisches Eigentum geplündert haben, ebensowenig die Befugnis zur weiteren Verwertung ihrer Aneignungen gewähren wird wie für diejenigen, die sich in der gleichen Weise an dem gewerblichen Eigentum vergangen haben. Es gab vor dem Kriege keinen Staat, in dem der unlautere Wettbewerb strenger verfolgt wurde, als in Deutschland. Das wird auch nach dem Krieg wieder so sein. Verfolgen wir aber den unlauteren Wettbewerb auf jedem Gebiete und in jeglicher Form, so ist es selbstverständlich unmöglich, dem unlauteren Wettbewerb auf dem Gebiete des Verkehrs mit Schriftwerken, Tonwerken und Schöpfungen der Kunst irgendwelches Zugeständnis zu machen.

Erster Bericht über die Verwaltung der Deutschen Bücherei des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig im Jahre 1913. Erstattet von Dr. Gustav Wahl, Direktor der Deutschen Bücherei. Leipzig, Börsenverein der Deutschen Buchhändler, 1914. 39 S. 8 T. gr. 8^o.

Wenn, wie wir alle hoffen, die Siegesglocken in den deutschen Landen längst verklungen sind und die Wunden, die der Kampf um ihre Existenz und ihre Zukunft den deutschen Völkern geschlagen hat, heilen und geheilt sind, wird hier in Leipzig ein Fest Männer aus allen deutschen Stämmen und Gauen vereinen, an dem dem großen deutschen Volke ein neues Denkmal seiner Kultur geschenkt wird: die Deutsche Bücherei wird im Frühjahr 1916 in ihrem eigenen neubauten Heim an der Straße des 18. Oktober eröffnet werden. Im Anfang noch klein neben ihren mächtigen Schwestern im Vaterlande, wird sie diese mit großer Schnelle überflügeln, und der Segen, der aus der gemeinsam erlittenen Not und aus dem gemeinsam von den Bruderstaaten vergossenen Blute dem Deutschland entstehen wird, wird auch ihr in reichem Maße zufließen.

Große Arbeit muß bis dahin noch geleistet werden, aber große Arbeit ist auch schon geleistet worden. Davon gibt der von ihrem Direktor erstattete Erste Bericht über die Verwaltung der Deutschen Bücherei Auskunft, der vor einiger Zeit erschienen ist.

Messenzahlen in der Statistik der Benutzer und entliehenen Bände, die sonst als Maßstab für die Arbeitsleistung gebraucht werden, kann er natürlich noch nicht aufweisen, nein, aber er erzählt von der schwierigen Kleinarbeit, dem rastlosen Bemühen der Grünsünder aus dem Bör-

*) Ueber die Auffassung im englischen Verlagsbuchhandel vgl. Kleine Mitteilungen in dieser Nr. Red.

senverein und von der opferfreudigen Hilfe des Sächsischen Staates und der Stadt Leipzig. Er berichtet vom Abschlusse des Vertrages dieser drei Komponenten, der die Grundlage des ganzen Baues bildet, von der Ausarbeitung der Organisation, die eine stetige gesunde Entwicklung verbürgen mußte, und der Wahl der Organe und der Beamten. War so das Gerippe des zukünftigen Baues fertiggestellt, so folgte als weitere und als die schwierigste Aufgabe der Ausbau durch eine zielbewußte, energische und weitgehende Werbetätigkeit im Deutschen Reiche, in Oesterreich und in der Schweiz bei Buchhändlern, Zeitschriftenverlegern, Buchdruckern, Körperschaften und bei Privaten. Von großem Erfolge war sie denn auch begleitet, und am Ende 1913 hatten sich bereits über 1800 Verleger zur Abgabe ihrer Veröffentlichungen bereit erklärt, und über 5000 Zeitschriften waren der Deutschen Bücherei zugesagt. Die Königl. Sächs. Regierung vermittelte dann auch die Zustimmung der staatlichen und Reichsbehörden zur Überlassung der amtlichen Drucksachen, die ja eine besondere Gruppe in der Deutschen Bücherei bilden sollen. Über 2200 Druckereifirmen boten ihre Hilfe zur Beschaffung von Privatdrucken an, und eine ganze Reihe von Selbstverlegern sagten ihre Veröffentlichungen zu. Die nächst der Organisation wichtigste Aufgabe war die Planung und Schaffung eines eigenen Heims. Die Sächsische Staatsbaubehörde hatte den Auftrag erhalten, auf dem von der Stadt Leipzig zur Verfügung gestellten Bauplatz unweit des Johannisfriedhofes ein Bibliotheks- und Verwaltungsgebäude zu errichten. Die Arbeiten wurden so gefördert, daß am Tage nach der Einweihung des Völkerschlachtdenkmal's das Fest der Grundsteinlegung gefeiert werden konnte, das seine besondere Weihe durch die persönliche Teilnahme Sr. Maj. des Königs erhielt. Leider war die große, voraus geleistete Arbeit fast ganz vergebens gewesen, da man am Ende des Jahres 1913 durch Zweckmäßigkeitsgründe veranlaßt wurde, den gewählten und geweihten Bauplatz aufzugeben und einen größeren, an der zukünftigen Prachtstraße des 18. Oktober gelegenen zu wählen, für den natürlich von Grund aus neue Pläne geschaffen werden mußten.

Nachdem der Direktor Mitte Mai 1913 seinen Dienst an der Deutschen Bücherei angetreten hatte, wurde langsam an die Aufstellung eines Beamtenstabes gegangen, und erst im letzten Viertel dieses Jahres war eine nennenswerte Anzahl von Beamten vorhanden, die die inzwischen aufgelaufenen Büchermassen ordnen und verarbeiten konnten. So war man denn am Ende des Jahres so weit gekommen, daß der planmäßige Aufbau nach den Grundsätzen, die der Verwaltungsrat im Juni aufgestellt hatte, begonnen war und man mit froher Zuversicht in das zweite Jahr der Deutschen Bücherei 1914 eintreten konnte.

Eine Reihe von Abbildungen, die auch ein gutes Bild des zukünftigen Baues und seiner Lage geben, schmücken das vorzüglich ausgestattete Heft.

Kleine Mitteilungen.

»Rule Britannia . . .« (vgl. hierzu den Artikel Die Berner Union und der Krieg in dieser Nr.). — Täglich erhalten wir Zeitschriften aus dem Leserkreise, besonders aus dem neutralen Auslande, aus denen hervorgeht, daß England den Krieg weidlich ausnützt, um Deutschland aus seiner Stellung auf dem Weltmarkte zu verdrängen. Diese Kriegsführung auf wirtschaftlichem Gebiete, in der die Rollen insofern unter den Mächten vertauscht sind, als hier England angreift, während sich Deutschland auf die Verteidigung beschränkt, ist vielleicht nicht minder interessant und gefährlich als der Kampf auf dem Schlachtfelde. Englands Vorgehen verdient die weitestgehende Aufmerksamkeit des deutschen Verlagsbuchhandels schon deswegen, weil seine Folgen sich auf Jahre hinaus erstrecken werden, wenn nicht beizeiten zu energischen Gegenmaßnahmen gegriffen wird. Aus diesem Grunde hat jeder einzelne Verleger ein Interesse daran, seine Geschäftsfreunde im Auslande über die Lage in Deutschland durch gelegentliche Übersendung interessanter Zeitungsartikel, in denen diese Manöver gebührend gekennzeichnet werden, zu unterrichten. Leider sind hierzu von den speziell für die Zwecke der »Aufklärung im Auslande« hergestellten Druckschriften nur wenige geeignet, da sich ihre Verfasser die Sache meist allzu leicht machen und den Anschauungen des Auslandes nicht genügend Rechnung tragen. Was von englischen Geschäftsmanövern bisher bekannt geworden ist, läßt viel klarer und unzweideutiger den Anlaß und Zweck dieses Krieges erkennen als alle Aktenstücke, die bisher über dieses Thema veröffentlicht wurden. Anscheinend liegt dem mit soviel Eifer eingeleiteten Feldzuge eine ganz bestimmte, bis in alle Einzelheiten ausgearbeitete Methode zugrunde, die von der englischen Regierung und den Handelsvertretungen wenn nicht ins Leben gerufen wurde, so doch ausreichend unterstützt wird. Auch der englische Verlagsbuchhandel, besonders die Zeitschriftenverleger sind eifrig am Werke, ihre Erzeugnisse dem neutralen Auslande anzupreisen und